

CHRONIK DER LITAUISCHEN KATHOLISCHEN KIRCHE

Nr. 5

In dieser Nummer:

1. Rückblick auf das vergangene Jahr.
2. Agentenanwerbung in Klerikerkreisen.
3. Den Schülern wird der Atheismus aufgezwungen.
4. Die Schüler werden gezwungen dem Komsomol beizutreten.
5. Eingabe von 1709 Gläubigen an Brežnev.
6. Einweisung in Psychiatrische Klinik wegen Aufstellung eines Kreuzes.
7. Pfarrer Bubnys nach dem Gefängnis; Kirchenraub.
8. Pfarrer Pesliakas zum Vikar degradiert.
9. Kampf einer Sibirienverbannten um ein Grabdenkmal.
10. Verbot des Grabgeleits.

RÜCKBLICK AUF DAS VERGANGENE JAHR

Gelockerte Fesseln

Das zweite Halbjahr verlief für die litauische katholische Kirche verhältnismäßig ruhig; ein spürbares Nachlassen der groben Verfolgungen der Gläubigen und Priester war zu verzeichnen. Kein Priester mußte sich vor Gericht wegen der sogenannten „gesetzwidrigen“ Unterweisung der Kinder in den Religionswahrheiten verantworten, obwohl die Regierungsvertreter der SU, unter Anwendung ihrer „juridischen“ Methoden, ohne weiteres so manchen Geistlichen hätten verurteilen können.

Die aus dem Lager entlassenen Priester Juozas Zdebskis und Prosperas Bubnys wurden von den Regierungsfunktionären verhältnismäßig höflich behandelt, man erlaubte ihnen sogar eine Zeitlang in ihren früheren Pfarrgemeinden tätig zu sein.

Ganz anders verhielt es sich vor einem Jahr. Im Herbst 1971 erklärte man dem aus dem Lager Alytus entlassene Pfarrer A. Šeškevičius, daß man ihm, als Rechtsbrecher gegenüber dem Staat, nicht zugestehen könne, als Priester zu arbeiten, folglich müsse er sich einen anderen Beruf suchen. Erst nach großen Anstrengungen von Seiten Pf. A.Šeškevičius, erlaubte ihm Rugienis eine Vikarstelle in der Gemeinde Šilalė, Bistum Telšiai, anzunehmen.

Zum ersten Mal in der Geschichte der litauischen katholischen Kirche tolerierte 1972 die Sowjetregierung dekanale Priesterexerzitien. Rugienis erlaubte sogar S.E. Bischof J. Labukas und S.E. Bischof J. Pletkus daran teilzunehmen und zum Thema Geistesleben der Priester zu sprechen. Einige Bischöfe ließen sogar verlauten, daß in Zukunft auch dekanale Seelsorgekonferenzen genehmigt werden würden.

Anfang Advent sollte die erste Ausgabe der neuen Übersetzung des Neuen Testaments erscheinen und etwas später der Katechismus.

Die Sicherheitsorgane zeigten mehr Zurückhaltung bei ihrer Agentenanwerbung in den Klerikerkreisen.

Worte über die Toleranz

Die Propaganda scheute keine Mühe, um die Humanität der Sowjetregierung gegenüber den Gläubigen und der Religion zu beweisen. „Die Sowjetunion und ihre Regierungsorgane mischen sich nicht ein in die inneren Angelegen-

heiten der Kirche, d.h. in ihre kanonische und dogmatische Funktion... wichtig ist die Einhaltung der Sowjetgesetze, die den Religionsgemeinschaften und den Gläubigen ihre Rechte sichern." (Interview von J. Ruginis mit der Redaktion von *Tarybų darbas* (Sowjetarbeit), 1972, Nr. 9, S. 17-18;

„Die Rechte der Gläubigen zu verteidigen — dies fordert die sozialistische Gerechtigkeit... Personen, die eine Diskriminierung der Gläubigen betreiben, sind zweifellos streng zu bestrafen,“ schrieb etwas früher der Vorsitzende des Rates für Religionsangelegenheiten V.Kurojedov. *Religija ir įstatymai* (Religion und Gesetze) 1971. S. 24 — 25.

Es ist bedauerlich, daß die Regierungsorgane es vergessen haben oder nicht hören wollen, daß das Kirchenrecht ausdrücklich die Katechese gebietet. Die Prozesse der Priester A. Šeškevičius, J. Zdebskis und P. Bubnys zeigen die grobe Intervention der Regierung in den kirchlich-kanonischen Bereich und strafen somit die gegebenen Interviews und Erklärungen Lügen.

Die Regierungsspitzen der Kommunistischen Parteien gedachten plötzlich der Worte Lenin's, die er anlässlich der I. russischen Arbeiterversammlung gesagt hatte: „Der Kampf gegen den religiösen Aberglauben muß mit ungewöhnlicher Vorsicht betrieben werden: viel Schaden richten jene an, die in diesen Kampf die Verletzung der religiösen Gefühle hineinmengen. Der Kampf soll propagandistisch und aufklärerisch wirken. Gewinnt er an Schärfe, so werden wir die Massen erzürnen.“ (*Lenin's Schriften*, Band 28, S. 158).

Lenin verurteilte die grobe Verfolgung der Gläubigen und der Religion und nannte sie „Kavallerieattacken,“. Nach dem Memorandum der 17000 litauischen Gläubigen und den Mai-Ereignissen in Kaunas, erkannte die Regierungsspitze, daß die „Kavallerieattacken“ bereits gehörig „die Massen erzürnt“ hatten.

Worte gegen das Nationalbewußtsein

Das 50-jährige Staatsjubiläum der UdSSR am 21. Dezember 1972, machte ein neues Problem deutlich — die Nationalitätenfrage. Goßen Kummer bereitete nicht nur die baltischen Völker und die Ukraine, sondern auch die muslimischen Republiken Asiens, die über die stärkste Nachwuchsrate verfügen und bis heute ihre Gebräuche und ihre Religionen aufrechterhalten konnten.

A. Balsys, Mitglied der gut informierten *Žinija* (Vereinigung), schreibt folgendes:

Die kommunistische Partei ist sorgfältig darum bemüht, die Ursachen aufzudecken und zu beseitigen, die ein Wiederaufleben der veralteten nationalen Anschauungen bewirken könnten, denn die nationalen Beziehungen dürfen durch keine Belanglosigkeit gestört werden" (A. Balsys, *Kur susikerta ietys* — Wo die Lanzen sich treffen, 1972, S. 34). Der erwähnte Propagandist behauptet,

daß „Fehler und Übertreibungen im Kampf gegen die religiösen Überreste in der entsprechenden Republik“ *das Nationalbewußtsein aufrecht erhalten können* (ebenda, S. 33).

Die Zeitung *Tiesa* versuchte am 8. Juni in ihrem Leitartikel *Brangiausias jausmas* (Das teuerste Gefühl) den Litauern den Beweis zu liefern, daß die Sowjetunion ihre Heimat sei, die sie niemals stiefmütterlich behandelt habe und dies nie tun werde, deshalb müsse sie auch wie eine Mutter geliebt werden.

Die Sowjetpropaganda behauptet weiterhin, daß Litauen nicht russifiziert werde, daß allein der Zarismus die unterdrückten Völker unterjocht und zum großrussischen Nationalismus aufgerufen hätte (A. Balsys, *Wo die Lanzen sich treffen*, S. 35).

Aktion gegen die Emigration — warum?

Unsere Emigration, die aktiv und treu zu den Idealen ihrer Heimat steht, brachte die schmerzliche Verfolgung der litauischen katholischen Kirche an die Weltöffentlichkeit. Die großen Tageszeitungen der Welt, Funk und Fernsehen kommentierten oft die Ereignisse in Litauen. Dies alles schadete dem Ansehen der Sowjetunion. Um so mehr, da sie sich für die Rechte der irischen Katholiken „einsetzt“...

Wie noch nie stürzte sich die Sowjetpropaganda auf die litauische Emigration und beschimpfte sie unflätig. Vielleicht aus Zweifel an ihrer Autorität, bemühte sie sich sogar die Geistlichen „zu Hilfe zu bitten“. Daraufhin erschienen in den Zeitungen des Auslandes mehrere Artikel von einigen Priestern, die die Emigration und die Vergangenheit Litauens verunglimpften und die Gcuonwarl verherrlichten. *Laisvė* (Freiheit), 1972, Nr. 67, 68, 69.

Die vorläufige „Ruhe“

Die gegenwärtige „Ruhe“ in der litauischen katholischen Kirche ist eine vorübergehende und irreführende Erscheinung. Sie verfolgt folgende Ziele:

1. Die ständig wachsende Unzufriedenheit des Volkes wegen der religiösen und nationalen Benachteiligung zu beschwichtigen.
2. Die Bemühungen und Leistungen der Emigration, die für die Kirche und die Heimat lebensnotwendig sind, zu kompromittieren.
3. Das durch die Kirchenverfolgung gesunkene Prestige der Sowjetunion in der Welt wieder zu heben. Dies ist besonders aktuell wegen der bevorstehenden Helsinkikonferenz.
4. Auch der schlechte ökonomische Stand der US, die Notwendigkeit, im

Ausland riesige Getreidemengen einkaufen zu müssen, trug gleichermaßen zu dieser Ruhe bei. Hier sollte man auf bestimmte Tendenzen in amerikanischen Kongress hinweisen. Senator Jackson — er wird bereits von 75 weiteren Senatoren in diesem Vorhaben unterstützt — bereitet einen Gesetzentwurf vor, in dem vorgesehen ist, daß die USA an die SU solange kein Getreide verkauft, bis dort die Menschenrechte verwirklicht seien. Im Sinne Jacksons gesprochen, hat die UdSSR als erste die Deklaration der Menschenrechte unterzeichnet, blieb aber bis heute der einzige Staat auf der Welt, der sich keine Mühe gibt, diese zu verwirklichen.

5. Nach der Verringerung der administrativen Ausfälle, hoffen nun die Atheisten, daß die litauischen Katholiken ihre elementaren Rechte vergessen und aufhören werden, Forderungen zu stellen. In der Sowjetunion befinden sich so manche Sektierer in einer weit besseren Situation als die litauischen Katholiken. Der Vorsitzende des Rates für Religionsangelegenheiten Kurojedow schreibt: „Viele Kirchen und Glaubensgemeinschaften (Sektierer — Red.) wurden neu registriert und der Öffentlichkeit übergeben; Bibeln und Kirchengesangbücher wurden in Tausenderauflagen herausgegeben; das Journal *Bratskij Vestnik* erscheint regelmäßig; es bestehen 2-jährige Kurse zum Bibelstudium beim VEKBS.

(*Religija ir istatymai* — Religion und Gesetze, S. 51.)

Die litauischen Katholiken haben keinen Kalender, keine Zeitung, keinen Katechismus und keine religiöse Literatur sowie keine anderen allernotwendigsten Utensilien.

Fakten des maskierten Kampfes

Die äußere Ruhe hinderte die Atheisten nicht daran, auch dieses Jahr insgeheim und planvoll gegen die litauische Kirche vorzugehen. Dies bezeugt eine ganze Reihe von Fakten:

Die Gottlosen Propaganda wurde stark aktiviert. Erbarmungslos attackierte sie die aktiven Geistlichen und Gläubigen. „Bis zum äußersten fanatische Kultdiener und Gläubige wollen den Religionseinfluß aufrechterhalten und kämpfen darum für die Vernichtung der Kultgesetze, um sich somit eine völlig uneingeschränkte Religionspropaganda zu sichern. Solche extrem eingestellten Elemente verletzen mit ihrem Tun auf gröbste Weise die Religions- und Kirchengesetze, die die Fanatiker sehr ungerecht traktieren.“ Diese Gedanken des Vorsitzenden des Religionsrates Kurojedow wurden von den litauischen Atheisten stark propagiert.

Die Lehrer wurden im besonderen Maße genötigt, die Schüler im Geiste der Gottlosigkeit zu erziehen. „Die edle Pflicht der Schulen ist es, die Kinder vor

dem religiösen Einfluß zu bewahren und die Schüler zu kämpferischen Atheisten zu erziehen." (*Tarybinis Mokytojas* — Sowjetlehrer, 13. Februar 1972).

Während des ersten Schulhalbjahres 1972/73 wurden die Schüler sogar gewaltsam gezwungen den Pionier- und Komsomolorganisationen beizutreten.

Der Bevollmächtigte des Rates für religiöse Angelegenheiten beklagte sich über die Inaktivität jener Öffentlichkeitskommissionen bei den Exekutivkomitees des Rayons und der Stadt, weil diese keine Kontrollen über die Einhaltung der Religionskultgesetze ausüben. Er schlug vor, diese Kommissionen um eine größere Aktivistenanzahl zu erweitern. „Deshalb wäre es ratsam, die Zusammensetzung dieser Ausschüsse zu überprüfen und eine größere Anzahl von Leuten einzusetzen.“ (*Tarybų Darbas* — Sowjetarbeit, 1972, Nr. 9, S. 18).

Die Rundfunksendungen aus Rom um 7.45 Uhr wurden besonders stark gestört. Da sie zu einer unpraktischen Zeit, früh morgens, gesendet und oben-drein stark sabotiert wurden, hatten die Katholiken wenig Nutzen davon. Radio Vatikan war besser zu hören und viele Gläubige hörten abends die Sendungen um 21.20 Uhr.

Im April 1972 wandte sich S.E. Bischof J. Steponavičius mit einem Gesuch an die Regierung in Moskau, ihm zu erlauben, sein Bischofsamt ausüben zu dürfen. Rugienis erklärte ihm, daß eine Genehmigung zur Zeit unmöglich sei.

Im Sommer 1972 bat S.E. Bischof V. Sladkevičius um seine Versetzung in eine Gemeinde, in der er leichter medizinische Hilfe bekommen könne. Seine Bitte wurde jedoch nicht erfüllt.

Die Veröffentlichung des Katechismus scheint ebenfalls vergessen zu sein. Abgesehen davon, wären die litauischen Katholiken jetzt auch nicht mehr mit der „Religionsfibel“ von Bischof K. Paltarokas zufriedenzustellen. Wenn sogar die Exillitauer 1960 in Rom in der Lage gewesen waren, einen 265 Seiten umfassenden Katechismus von Pfarrer P. Manelis herausgeben können, so ist es nur gerecht, einen gleich umfangreichen Katechismus in der Heimat, in der ja die „vollkommene Religionsfreiheit“ herrscht, erscheinen lassen.

In Kürze wird das Neue Testament veröffentlicht. Doch die litauischen Katholiken bedauern es zutiefst, daß noch vor seiner Herausgabe der Übersetzer, Priester C. Kavaliauskas, kompromittiert wurde. Auf Geheiß der Sowjetregierung mußte er für die litauische kommunistische Zeitung in den USA eine Reihe von Artikeln verfassen, in denen die litauische Emigration, die aktiven Priester, die litauischen Gläubigen, das Programm von Radio Vatikan diskreditiert und das „schöne und blühende“ Leben in Litauen gepriesen wurden.

Der aus dem Lager zurückgekehrte Pfarrer J. Zdebskis sollte von Rugienis in

aller Stille aus dem Bistum Vilkaviškis ins Bistum Telšiai ausgewiesen werden. Als dieser Plan vereitelt wurde, befahl die Miliz in Prienai Pf. J. Zdebskis, innerhalb von 15 Tagen eine Arbeitsstelle anzunehmen.

Der Erfolg der atheistischen Aktion

Welchen Erfolg konnten die Atheisten, die Verfolgung der Gläubigen aufgenommen, aufgrund ihrer direkten Anstrengungen verbuchen?

1972 existierten in Litauen 33 atheistische Lektoreninstitute, in denen 750 Lektoren geschult wurden. Für die atheistischen Propagandisten wurde speziell eine periodische Ausgabe von *Religija ir dabartis* (Religion und Gegenwart) herausgegeben, später kam noch *Atsakymai tikintiesiems* (Antworten für die Gläubigen) hinzu.

„Die Arbeitspraxis der staatlichen atheistischen Lektoreninstitute des vergangenen Jahres zeigt, daß nicht alle Organisationen der *Žinija* (Vereinigung), dieser Form von Lektorenausbildung die gebührende Aufmerksamkeit zukommen ließen. Einige der Organisationen schickten anscheinend nicht gerade die geeignetsten Leute zu diesen Schulungen. Ein nicht geringer Zuhörerprozentsatz hörte deshalb nach dem 1. bzw. 2. Unterricht auf, die Schule zu besuchen. (*Laikas ir ivykiai* — Zeit und Ereignisse, 1972, Nr. 23, S. 11).

„Personen, die man aus Druskininkai, Joniškis, Telšiai und anderen Ortsorganisationen gesandt hatte, wurden nach ihren eigenen Aussagen in den Rayons gar nicht eingesetzt (ebenda S. 12).

Pr. Beniušis, Lektor des ZK der Litauischen Kommunistischen Partei, beklagte sich, daß die Atheisten des Rayons Šilalė sehr schlechte Arbeit geleistet und die Zeitschrift *Tėvynė* (Heimat) in Panevėžys nur mäßiges Interesse an den atheistischen Thematik gezeigt hätte, u.s.w. (*Laikas ir ivykiai* — Zeit und Ereignisse, 1972, Nr. 21. S. 19).

Auch auf dem Gebiet der Verbreitung der atheistischen Riten hatten die Atheisten wenig Erfolg. „Man muß jedoch offen bekennen, daß vielerorts die aner kennenswerte Initiative bereits im Absinken ist. Die stolz einherschreitenden Störche, die die Namensgebung des Neugeborenen verkünden, verschwinden nicht deshalb von der Bildfläche, weil sich die Jahreszeit ändert, sondern weil anscheinend der gute Wille fehlt, weil die Bereitwilligkeit immer weniger konkrete Unterstützung findet in Form von Initiative und Findigkeit, auch weil man die Phantasie vermißt und den einfachsten Weg der Schablone wählt“ (*Tiesa*, 14. Januar 1973).

Gläubige Schüler in der atheistischen Schule

Die Mehrzahl der litauischen Kinder wird religiös erzogen. Dies bezeugen folgende Tatsachen:

Jahr für Jahr bereitet sich eine große Kinderzahl auf die Erstkommunion vor. Z.B. in Anykščiai sind es jährlich 150 Kinder, in Šenčioniai — ungefähr 200 Kinder, in Prienai — 300 Kinder, in Mariampolė — ungefähr 500 Kinder. In den größeren nichttrayonalen Pfarreien sind es jährlich circa 100 - 120 Kinder. In den allerkleinsten Gemeinden empfangen jeweils 15 - 30 Kinder die Erstkommunion.

Die Atheisten selber gestehen es ein, daß noch viele Kinder und Jugendliche dem Religionseinfluß unterliegen. In der Zeitung *Lietuvos pionierius* (Litauischer Pionier) von 1971 heißt es: in diesem Sommer ging ein Teil der Schüler in Valkininkai regelmäßig zur Kirche und nahm an den Religionsriten teil. Einige ministrierten sogar bei der Messe. Darunter befanden sich sogar Pioniere und Komsomolmitglieder... Selbst die aktivsten Pioniere und Komsomolzen waren so besänftigt, daß sie „darin nichts Schlechtes erblickten"... Andere äußerten bereits, daß sie „an Gott glauben" und nicht aufhören würden in die Kirche zu gehen. Am schmerzlichsten ist, daß unter den „anderen" auch Pioniere und Komsomolzen zu verzeichnen waren" (V. Grublikas, *Skaudi pamoka* — Schmerzliche Lehre).

Der Kampf um eine atheistische Weltanschauung der Schüler wird durch den Hinweis intensiviert, daß die Mehrzahl der Schüler gläubig sei. 1972 wurde die Bedeutsamkeit der atheistischen Erziehung besonders unterstrichen. A. Baranauskas, Sekretär des ZK der Litauischen Kommunistischen Partei, schreibt am 26. Februar 1972 in *Tiesa*:

„Es ist die Pflicht der Schulen, zu erreichen, daß die während des Lernprozesses vorgetragenen Informationen sich später zu Überzeugungen festigen. Kämpferische Atheisten heranzuziehen ist die Pflicht eines jeden Lehrerkollektivs, eines jeden Lehrers."

M. Gedvilas, Kultusminister der LSSR behauptet: „Im Hinblick auf den weltweiten ideologischen Kampf müssen wir uns noch stärker bemühen, Wege und Möglichkeiten zu finden, um eine universal ausgebildete, geistig gehaltvolle Persönlichkeit mit einer materialistischen Weltanschauung, kommunistischer Überzeugung und starkem bürgerlichen Staatsbewußtsein zu erziehen" (*Tiesa*, 18. August 1972).

Welcher Methoden bedient man sich, um den gläubigen Schülern die atheistischen Überzeugungen einzugeben?

Den Schillern wird der Atheismus aufoktroziert

Alle Lehrer jeglicher Fachgebiete sind gezwungen, während ihres Unterrichts, z.B. auch in Physik und Astronomie, den Atheismus zu verkünden. Sogar die Mathematikstunde muß atheistische Elemente aufweisen. In dem für Lehrer bestimmten Büchlein von A. Gulbinskienė und V. Petronis *Mokslinis ateistinis*

auklejimas mokykloje (wissenschaftlich-atheistische Erziehung in der Schule), heißt es: „In der II. - IV. Klasse z.B. sollen die Kinder die überflüssigen Ausgaben für den Unterhalt der Kirchen und Geistlichen berechnen... Dabei muß unbedingt dargelegt werden, wie man dieses Geld anderweitig zur Verbesserung der Lebensbedingungen der arbeitenden Menschen verwenden könnte" (Kaunas, 1959, S. 33). Besonders die Geschichts-, Literatur- und Sozialkundelehrer müssen den Glauben bekämpfen. Die Klassenleiter sind angehalten, atheistic Referate unbedingt im voraus zu planen und sie bei den Klassenversammlungen zu halten oder halten zu lassen. In den Schulen werden atheistic Vorträge, atheistic Buchbesprechungen, Frage- und Antwortstunden und demonstrative „Wunder“-Abende organisiert. Die atheistic Propagandisten fragen weder die Eltern noch die Kinder, ob sie atheistic sein wollen, sondern **drängen sich gewaltsam ins Gewissen** und erdreisten sich, zu behaupten: „In der Sowjetunion ist die vollkommene Gewissensfreiheit verwirklicht" (J. Anicas und J. Rimaitis, *Tarybiniai istatymai apie religinius kultus ir sqzinės laisvę* (Sowjetgesetze über die Religionskulte und die Gewissensfreiheit, 1970, S. 17).

Fakten zu den atheisticen Lügen

Bei der atheisticen Kindererziehung wird **nicht einmal die elementare Wahrheit berücksichtigt**. Man greift zu den größten Verleumdungen und charakterisiert die Kirche als ungeheuren Ausrufer des Aberglaubens und die Geistlichen als Verbrecher. In dem Lehrbuch der VI. Klasse „Geschichte des Mittelalters“, werden die Kirche, der Papst und die Ordensleute verunglimpft. Der Hl. Ignatius von Loyola soll z.B. verkündet haben: „Dem Papst ist man zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet, sogar im Namen der Sünde, und wenn der Vorgesetzte es verlangt, so muß man sündigen." (1972, S. 226)

Im Buch „Geschichte des Altertums" heißt es, die Entstehung des Christentums sei auf die Christuslegenden zurückzuführen, und diese wiederum gründeten auf den Mythen über Osiri u.s.w. Der Historiker des ersten Jahrhunderts, Tacitus, hingegen schreibt in seinem Werk „Annalen" XV. Band: „Der Initiator ihres Namens, Christus, wurde unter der Herrschaft von Tiberius von Pontius Pilatus zum Tode verurteilt..." (P.K.Tacitus, *Gesammelte Werke*, Vilnius, 1972, S. 224).

Im Sozialkundebuch der XL Klasse liest man: „Die Reihen der Kirchendiener sind angefüllt mit parasitären Elementen, Schnorrern und moralisch verkommenen Subjekten" (1971, S. 212).

Um die Wunder zu diskreditieren, verkünden die Propagandisten der Sowjetschule: „Oft führen die Geistlichen die Gläubigen hinters Licht, indem sie

Wasser in „Blut“ verwandeln. Sie greifen auch zu folgenden Tricks — des nachts entbrennen die Kerzen von selber.“ (A. Gulbinskilnė und V. Petronis, *Mokslinis-ateistinis auklėjimas mokykloje* — wissenschaftlich-atheistische Erziehung in der Schule, S. 28).

Im Eifer des Gefechts werden sogar Galilei, Kopernikus und andere Gelehrte zu „Atheisten“ gemacht, (ebenda. S. 64)

Am 25. Dezember 1971 „eröffnete“ die Geschichts- und Sozialkundelehrerin der Priener Mittelschule, Vaškienė, den Schülern der X. Klasse, daß Maria eine Prostituierte, Josef ein Narr u.s.w. gewesen seine.

Androhung von „Charakteristiken“

Die Schüler, die eifrig die Kirche besuchen, werden geängstigt, daß man dies in ihre Charakteristik hineinschreiben und ihnen somit den Weg in die Hochschule versperren werde. Während der ganzen Nachkriegszeit wurde folgender Vermerk praktiziert: „Des religiösen Aberglaubens nicht entsagt.“

Lenin schrieb einst: „Jegliche Diskrepanz zwischen den Bürgern hinsichtlich ihrer Rechte in Abhängigkeit von ihren religiösen Überzeugungen ist unzulässig. Jede Bemerkung über den einen oder den anderen Glauben des Bürgers in den offiziellen Dokumenten ist zu vernichten.“ (Lenins Schriften, Band X, S. 65 - 68) Man darf nicht zulassen, daß die Lehrer aus eigener Initiative in den Charakterbeurteilungen der Abiturienten deren Religiosität vermerken. Wäre dies nicht von Oben angewiesen, würde es keine Lehrer, in Anbetracht der sowjetischen Gesetze wagen, so zu handeln. Leider wissen die Lehrer zu genau, daß es viele gibt, die wegen ihrer religiösen Überzeugung zu leiden haben — doch die, die das Gewissen der Gläubigen vergewaltigen, bleiben ungeschoren!

Die gläubigen Schüler werden gezwungen, den Organisationen der Pioniere und des Komsomol beizutreten

Die Schüler der ersten Klassen werden eigenmächtig, ohne Einverständnis der Kinder selbst oder der Eltern, in die Pioniere oder in die Organisation der Oktoberrevolution eingeschrieben. Die Kinder werden lediglich angewiesen, sich ein Sternabzeichen oder ein rotes Halstuch zu kaufen. Viele Lehrer besorgen selbst die Sternabzeichen und das Halstuch und gebieten den Kindern, das Geld mitzubringen. Nach der unfreiwilligen Einschreibung wird den Kindern verboten, zu heucheln und in die Kirche zu gehen, da ja ein wahrer Pionier keinen Gott habe. Dies alles tun die Lehrer meist nicht aus eigener

Initiative, sondern auf Befehl des Kultusministeriums. In den meisten litauischen Schulen ist das Tragen der roten Halstücher unpopulär und die Kinder vermeiden dies möglichst.

„Die Religiosität der Eltern und der Kinder selbst ist die grundlegende, wenn nicht die einzige treibende Kraft, warum die Kinder sich weigern, in die Organisationen der Pioniere einzutreten. Man kann deshalb in solchen Fällen, wenn das Kind sich weigert einzutreten, schlußfolgern, daß es in einer religiösen Familie erzogen wird und auch selber mehr oder weniger religiös ist“, so argumentiert B. Bitinas, Spezialist für Schüleratheismus (*Religingi mokiniai ir jų perauklėjimas* — Religiöse Schüler und deren Umerziehung, 1969, S. 128).

Anläßlich des 50-jährigen Staatsjubiläums der UdSSR 1972-73, wurden die Schüler der höheren Klassen in besonderem Maße angehalten, dem Komsomol beizutreten. Man überzeugte sie davon, daß es viel schwieriger sei, als Nicht-Komsomolze in die höhere Schule zu gelangen. In der Tat werden viele Bewerber abgewiesen, die nicht dem Komsomol angehören. In einigen Schulen behielten 1972 die Erzieher die Schüler 3 - 4 Stunden nach dem Unterricht zurück und versuchten, sie zum Beitritt zu bewegen. Zur Zeit wird ein immer größerer Unwille der Schüler, diesen Organisationen anzugehören, verzeichnet. Die einen tun dies aus patriotischen, die anderen aus religiösen Überlegungen und wollen nicht wider ihre Überzeugung handeln, die Mehrheit aber sieht keinen Nutzen darin.

Die Klassenerzieher müssen der Kultusabteilung des Rayons über die Anzahl der Komsomolmitglieder Rechenschaft ablegen. Sind es nur wenige in einer Klasse, so folgert die Kultusabteilung, daß die Lehrerin ein schlechtes Beispiel sei. Darum bemühen sich die Karrieristen, sich wenigstens dadurch auszuzeichnen, daß in ihrer Klasse alle 100%-ige Komsomolzen seien. Im Herbst 1972 schrieben sich viele Nicht-Komsomolzen in die Hochschulen ein. Es scheint immer schwieriger zu werden, den 100%-igen Wunschtraum zu verwirklichen. Der Beitritt in den Komsomol gilt als sehr wichtiges Moment in der atheistischen Schülererziehung. „Der Entschluß, Komsomolmitglied zu werden, ist zugleich der Entschluß, endgültig den religiösen Ansichten zu entsagen“ (B. Bitinas, *Religingi mokiniai ir jų perauklėjimas* — Religiöse Schüler und ihre Umerziehung, S. 108).

Bei der Einschreibung fragt niemand den Schüler nach seinem Glauben, doch hinterher wird er so manches Mal scharf kritisiert. Eine Mittelschülerin in Čedasai erzählt: „Ich erinnere mich, wie erniedrigend es war, als die Komsomolversammlung über meinen Kirchenbesuch beriet.“ Viele katholische Schüler, die dem Komsomol angehören, beginnen aus Angst vor Unannehmlichkeiten in der Schule, die Kirche zu meiden; damit es die Freunde und

Lehrer nicht sehen, fahren sie in einen anderen Ort, um dort ihre Religionspraktik auszuüben und zuletzt hören sie überhaupt auf, den Glauben zu praktizieren. Heute wird es den litauischen katholischen Jugendlichen immer klarer, daß es **ein großer Fehler ist, dem Komsomol beizutreten**.

In den Mittelschulen muß neben anderen Gruppen auch der Atheistenzirkel wirken. Die Freiwilligen sind rar, deshalb werden gläubige Schüler gewaltsam in den Aufgabenkreis einbezogen. So werden aus jeder Klasse diesen Zirkeln, mehrere Vertreter zugeteilt. Manchmal werden alle Komsomolzen eingetragen, wie z.B. in der Mittelschule in Punia, und manchmal sogar aktiv den Glauben praktizierende Schüler, damit sie dort „umerzogen“ werden. Um die Gläubigen in die atheistischen Zirkel zu bringen, greifen manche Lehrer sogar zu einer List. Im ersten Schulhalbjahr 1972 - 73 ließ die Lehrerin der Mittelschule in Krosna, Frl. Danauskaitė, alle Schüler, die an einem Ausflug mit „Kirchenbesuch“ u.s.w. teilnehmen wollten, in eine Liste eintragen. Die Kinder druckschauten die Tücke nicht und schrieben sich damit in den Atheistenzirkel ein; doch als sie später den Betrug erkannt hatten, traten sie wieder aus. Von der Unbeliebtheit des Atheismus unter den Schülern spricht die Tatsache, daß die Atheistenzirkel fast auf allen litauischen Achulen dahinsiechen: sie fungieren nur so weit, wie es sein muß.“.

Die Einschreibung des gläubigen Schülers in die Atheistenzirkel, ist der größte Verstoß gegen die Überzeugung der Kinder und Eltern.

Eine weit gebräuchlichere Gewissensnötigung **ist der Zwang, gläubige Schüler mit atheistischen Fragestellungen zu beschäftigen, im atheistischen Unterricht ausgefragt zu werden, atheistische Aufsätze und Diktate schreiben und an der atheistischen Laienbewegung teilnehmen zu lassen.**

B. Bitinas schreibt: „, Wir werden einige Möglichkeiten aufzeigen, wie man die Schüler in das atheistische Betätigungsfeld einbeziehen kann. Eine davon ist die öffentliche Stellungnahme des religiösen Schülers in Bezug auf atheistische Themata (während eines Gesprächs, einer Leserkonferenz, Filmbesprechung, in der Wandzeitung u.s.w.)... Wichtig ist es, daß der Schüler bei seiner Stellungnahme veranlaßt wird, zu einer Endlösung zu gelangen. Nun muß der Schüler sich so verhalten, wie er gesprochen hat. andernfalls wird er von den Klassenkameraden als Heuchler angesehen. Gewöhnlich ist der Heranwachsende solchen Anschuldigungen gegenüber sehr empfindlich. (*Relingi mokiniai ir jų perauklėjimas* — Religiöse Schüler und ihre Umerziehung, S. 165).

Bedürfen diese unmenschlichen Worte, die von der völligen Mißachtung der Gewissensfreiheit der Schüler zeugen, noch zusätzlicher Erläuterungen? Es bleibt nur noch hinzuzufügen, daß das erwähnte Buch vom Kultusministerium der LSSR herausgegeben und den Lehrern als Anleitung zur atheistischen Schülererziehung empfohlen wurde.

Die Zeichenlehrer lassen die gläubigen Schüler sehr oft ein atheisstisches Thema bearbeiten. Weigert sich einer, so bekommt er eine fünf. Solch eine Vergewaltigung der gläubigen Schüler, wird für human und auch als den vom Kultusministerium aufgestellten Programmen entsprechend gehalten.

Hohn und Terror

Die Schüler, die die Kirche besuchen, werden oft verspottet und bei den Klassenversammlungen, in den Wandzeitungen u.s.w. angegriffen.

Im April 1972 ging die Schülerin der X. Klasse der Mittelschule in Aštrioji Kirsna, Lina Galinskaitė, zur Totenwache ihres Nachbarn und kniete nieder um für ihn ein Gebet zu sprechen. Die Vorsitzende des Schulkomitees, Lukoševičienė und die Sekretärin der Parteiorganisation, Valiukonienė, sahen dies und waren darob sehr erzürnt. Am nächsten Tag wurde sofort eine Klassenversammlung anberaumt. Dort wurde L. Galinskaitė von der Erzieherin eine öffentliche Rüge erteilt, weil sie „geknielt und sich bekreuzigt“ habe.

— Ich kniete nieder und werde dies auch wieder tun. Ich habe mich bekreuzigt und werde mich immer wieder bekreuzigen. Sie haben kein Recht mir dies zu verbieten, — antwortete mutig das Mädchen.

— Du darfst ruhig herumkriechen, doch dafür wird man dich von der Schule weisen oder du bekommst im Betragen eine fünf.

Lukoševičienė und Valiukonienė beschlossen, das Betragen des Mädchens angesichts aller Schüler zu erörtern. Die Komsomolzen sollten ihr Benehmen verurteilen.

— Wir gehen selbst in die Kirche und beten, wie sollen wir also unsere Freundin verdammen — widersetzten sich die Schüler.

Die Vorsitzende des Schulkomitees rief eine andere Versammlung ein; sie wollte, daß wenigstens die Putzfrauen das gläubige Mädchen schuldig sprechen sollten. Die Frauen jedoch verteidigten sie einstimmig.

Im Allgemeinen vermeiden es die Lherer, die religiösen Kinder zu verspotten (aber auch das kommt vor), sondern ermuntern die Schüler dazu. In dem Buch *Religingi mokiniai ir jų perauklėjimas* (Religiöse Schüler und ihre Umerziehung), heißt es: „Einige Leute behaupten, daß bei der atheisstischen Schülererziehung satyrische Kritik hinsichtlich der Schüler, die Religionspraktik ausüben, nicht notwendig sei. Was die jüngeren Heranwachsenden betrifft, so zeigt unser erarbeitetes Material, daß diese Behauptung nicht kategorisch übernommen werden kann. Manchmal führt die in satyrischer Form vorgebrachte öffentliche Meinung eher dazu, die religiösen Schüler zu veranlassen die atheisstische Erziehung anzunehmen, als es andere Formen der atheisstischen Beeinflussung vermögen. Der Heranwachsende möchte nicht

zum Gespött eines Kollektivs werden und dies ist weit wirksamer, als die Anleitung der Eltern, die Religion ausüben" (S. 122). „Der Schüler fühlt sich unwohl, wenn er wegen seiner Religionspraktik ausgescholten wird, noch dazu wenn er Pionier ist" (ebenda).

Gegen das Ministrieren

Vor allem werden jene Schüler terrorisiert, die bei der Messe dienen und an Prozessionen teilnehmen. (Siehe Chronik der LKK, Nr. 1, 2, 3, 4). Die Lehrer weisen die Schüler zurecht, nicht an den religiösen Zeremonien teilzunehmen, reden den Eltern zu, ihre Kinder nicht an den Altar zu lassen, und die Regierungsfunktionäre drohen den Priestern mit Versetzung in eine kleinere Gemeinde u.s.w. Die Atheisten befürchten, daß die Teilnahme an den religiösen Zeremonien bewußte Katholiken heranwachsen läßt, besonders aber, daß sich aus den Ministranten Kandidaten für das Priesterseminar ergeben könnten.

Der Schüler des Gymnasiums E. in Karklénai diene bei der Messe. Direktor A. Vilkas rief ihn zu sich und fragte:

- Dienst du wirklich bei der Messe?
- Ja, das stimmt.
- Was zahlt dir der Pfarrer dafür?
- Mich entlohnt ein Höherer.
- Du erhältst dadurch eine Charakteristik, daß du nirgendwo eintreten kannst.
- Und jene Komsomolzen, die abends betrunken um das Kulturhaus herumlungern und lauter fünfer in den Zeugnissen haben, bekommen die eine gute Charakteristik und dürfen in die Hochschule?
- Klosterschwester!

Ein anderer Schüler P. wurde ebenfalls wegen seines Glaubens verfolgt. Direktor Vilkas rief ihn in sein Kabinett und fragte ihn, ob er in die Kirche gehe.

- Ich gehe nicht nur zur Kirche, sondern spiele dort auch auf der Orgel.
- Ich weiß, ich kenne deine Mätzchen. Ich werde das Fanatikernest ausrotten, — schrie der Direktor.
- Wir alle sind auf irgendeine Weise fanatisch. Ich glaube an Gott und auch Sie glauben... Ist das schlecht? Wir haben doch Gewissensfreiheit.
- Wir werden sehen, was du machst, wenn du wegen deiner schlechten Charakteristik zur Armee mußt, — drohte der Direktor.

Sehr beunruhigt sind die atheistischen Lehrer und Regierungsfunktionäre, wenn sie erfahren, daß die Schüler den Priester besuchen und die von ihm erhaltene Literatur lesen. Der Kontakt von Geistlichen mit Schülern ist sogar gesetzlich untersagt.

Bemerken die Lehrer bei einem Schüler die Tendenz zum Eintritt in das Priesterseminar, so bemühen sie sich speziell auf ihn einzuwirken und seinem Trachten eine andere Richtung zu geben. Manches mal kommt es zu Schmeicheleinen gegenüber solcher Schülern, nur um deren Sympathie zu gewinnen. Aber auch das Gegenteil wird praktiziert; dann werden die Schüler während des Schuljahres und bei den Examen besonders hart herangenommen.

Gegen den Kirchgang

Wegen des Kirchenbesuches werden den Schülern des öfteren die Noten verschlechtert, besonders die Betragensnote. Aurelija Račinskaitė, Schülerin der 1. Klasse der VIII. Klassenschule in Rageliai (Rayon Rokiškis), hatte im 2. Trimester 1972 in allen Fächern lauter zweier und im Betragen eine drei. Am Zeugnisende befand sich der Vermerk: Das Betragen im 2. Trimester ist nur befriedigend, weil sie zur Kirche geht.

Oft nehmen die Lehrer den gläubigen Schülern die Kreuzchen und Medaillons weg. Hier zeigt die Direktorin der II. Mittelschule in Kaunas, Rimkienė, besondere Erfahrung. Im Januar 1973 riß sie einem Mädchen das Medaillon vom Hals und meinte: „MeineSchublade ist voll von solchen Eisenstückchen!“

Es kommt vor, daß die Eltern für die Religiosität ihrer Kinder sogar am Arbeitsplatz behelligt werden. In den Versammlungen müssen sie sich den Vorwurf gefallen lassen, sie verderben die Sowjetjugend, da sie die Schule daran hinderten, bewußte Kommunismusverfechter heranzuziehen.

Die Reaktion der gläubigen Schüler auf die Diskriminierung

Ein großer Teil der Schüler paßt sich den Gegebenheiten der Glaubensverfolgung an und tritt: um den Lehrer zu schmeicheln und da sie keine Unannehmlichkeiten haben wollen, den Organisationen der Pioniere und des Komsomol bei und vermeidet es, in die Kirche zu gehen. Man kann sie nicht Atheisten nennen, denn sie haben die Verbindung zur Kirche nicht völlig abgebrochen.

Ein Teil der Schüler schenkt der einseitigen atheistischen Propaganda Glauben. Besonders die Schüler der höheren Klassen fangen an, sich zu verstellen und meiden es, als Gläubige erkannt zu werden, da es ihnen am nötigen Religionswissen mangelt und weil sie nur die Verhöhnung und Vergewaltigung des Glaubens kennen; manche wenden sich sogar völlig vom Glauben ab. Schüler dieser Art zeichnen sich dadurch aus, daß sie keinen Sinn für Ideologie

aubringen: weder für die des Atheismus noch für die der Religion, sondern sie sind nur an Sport, Fernsehen und später am Trinken und an Sex interessiert. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß in den litauischen Lagern die jugendlichen Kriminellen den größten Anteil bilden...

Viele Schüler, die den Organisationen der Pioniere und des Komsomol beitreten, erkennen nicht das eine Übel. Da sie in einer lügnerischen und gewissenlosen Atmosphäre, die sich in Litauen in den Nachkriegsjahren entwickelt hat, aufwachsen, sind sie nicht in der Lage, die volle Bedeutung des Schadens, der durch Heuchelei und Charakterlosigkeit angerichtet wird, zu begreifen.

Viele Schüler, die am atheistischen Unterricht teilnehmen und atheistische Aufsätze schreiben müssen, sehen darin nichts moralisch Schlechtes. Die Desorientierung in den Glaubens- und Moralfragen und die schmerzliche Gewaltsamkeit sind die Hauptbeweggründe dafür, daß die Schüler vor der Religion solch einen Greuel haben und nicht wieder gutzumachende Fehler begehen. Hier trifft die Eltern besondere Verantwortung. Die einen sind in Religionsdingen sehr nachlässig, die anderen fürchten sich, ihre Kinder zu verteidigen, wenn diese wegen ihres Glaubens terrorisiert werden, die dritten geben ihren Kindern sogar einen schlechten Rat: „Schreib dich ein Kind, in den Komsomol. Es ist nur wichtig, daß du Gott im Herzen behälst.“

Wachsender Widerstand der Kinder und der Eltern

Ein Teil der Schüler wagte es, sich zu widersetzen und aktiv seine Überzeugung zu verteidigen.

Im ersten Schulhalbjahr 1972/73 wurden in der Mittelschule in Griškabūdis den Schülern der 9. - 11. Klasse drei Fragen vorgelegt mit dem Zweck, ihre Ansichten zu erfahren. 90% antworteten, sie glaubten an Gott.

In der VIII. Klassenschule von Salininkai schrieben die Schüler am 15. September 1970, genau das Gegenteil dessen, was der Lehrer diktierte. Obwohl sie keinen Fehler machten, benotete der Direktor das Diktat mit einer 6.

In der Mittelschule von Memel fand im Februar 1972 folgendes Gespräch zwischen der Lehrerin und der Schülerin N. aus der VII. Klasse statt:

- Ich geniere mich, da du eine gute Schülerin bist, daß du immer noch nicht zu den Pionieren gehörst.
- Ich schäme gar nicht.
- Warum willst du die einzige Ausnahme in der Klasse sein?
- Ich will nicht heucheln. Ich möchte so sein, wie ich wirklich bin.

Die Lehrerin sprach während der ganzen Unterrichtsstunde über die Pionierorganisation. Zuletzt sagte sie:

— Die Organisation besteht. Wenn man dir befiehlt beizutreten, dann tu' es ohne Überlegung.

Als die Pioniere ihr gewaltsam den roten Schlips umbinden wollten, wehrte sich das Mädchen: „Ich lasse niemanden an meinen Hals.“

1971 wurde im „Litauischen Pionier“ der Brief eines Mädchens abgedruckt. Es schreibt: „Ich bin Pionier; doch das Halstuch habe ich nur deswegen umgebunden, weil es die Erzieherin verlangte... ich gehe in die Kirche. Und nicht weil es die Großmutter, der Opa oder die Eltern verlangen, sondern freiwillig. Wie fast alle Schüler meiner Klasse empfangen ich die Kommunion. Ich glaube fest daran, daß es Gott gibt.“

In der Medizinschule von Memel hielt der Theaterdirektor B. Juškevičius 1969 atheistische Vorlesungen. Um einen Schein zu bekommen, mußte man schriftlich einige weltanschauliche Fragen beantworten. Der atheistische Dozent nahm es sich sehr zu Herzen, als er indem Aufsatz eines Mädchens folgende Gedanken fand:

„Es heißt, daß die verschiedenen Religionen aus der Ohnmacht und Unwissenheit der Menschen entstanden seien, doch das ist nicht wahr. Der Ursprung der Religion ist weitaus würdiger...“

Die Wissenschaftler erforschen allerlei Gesetze, zwingt dies nicht, darüber nachzudenken, wer dies alles geschaffen hat? Der Mensch erforscht nur das, was Gott lange vorher geschaffen hat. Der Mensch ist mehr als ein Stück Fleisch und ein Knochenhaufen. Er hat eine unsterbliche Seele. Christus hat wirklich gelebt. Mit seiner Geburt fängt die Zeitählung an... Wenn alle Menschen aufrichtige und standfeste Katholiken wären, wie schön und ideal wäre das Leben, gleichsam paradisisch. Man brauchte weder Heere, noch die Miliz, noch Gefängnisse, doch jetzt... Ich glaube, daß allein der katholische Glaube der wahre ist. Dies war schon früher meine Überzeugung, doch die Vorlesungen haben mich nur noch mehr darin bestärkt...“

Zur Zeit verspürt man unter den Schülern den immer stärkeren Wunsch, ihre Überzeugungen zu verteidigen und keinem Zwang nachzugeben. Die größte Unterstützung erhalten hier die gläubigen Schüler von ihren religiösen Eltern.

In der Mittelschule in Kapsukas bekannte ein Mädchen öffentlich vor der Klasse, daß es gläubig sei. Die Erzieherin ließ den Vater rufen. Dieser verteidigte mutig seine Tochter:

— Sie verlangen doch nicht, daß ein Mensch für einen Teller Suppe seine Überzeugungen preisgibt? —

In der Pfarrei Karklėnai erfuhr eine Mutter, daß ihre Kinder in der Fastenzeit singen und theaterspielen sollten. Beherzt ging sie zur Schulleiterin und erklärte, daß sie dies ihren Kindern nicht erlauben werde.

— Sie kümmern sich um die Versetzung des Kindes, ich aber Sorge mich um sein ganzes Leben und die Ewigkeit. Meine Kinder sollen keine Rowdies sein...

In einer Gemeinde in Žemaitija erfuhren die Eltern, daß die Kinder nach der Schule irgendein gottloses Theaterstück einübten. Am nächsten Tag ging eine Mutter zum Direktor und erklärte:

— Meine Kinder werden nicht wider Gott theaterspielen. Bestehen Sie aber darauf, so werden die Kinder ab morgen nicht mehr in die Schule kommen. — Die Kinder brauchten nicht am atheistischen Theaterspiel teilzunehmen.

Eine Mutter schrieb an die Redaktion des „Litauischen Pioniers“:

„...warum sind jetzt, wo es so viele wissenschaftliche Errungenschaften gibt, die Menschen so blind und erkennen nicht den größten Geist — Gott? Ich bedaure zutiefst jene Mütter, die ihren Kindern nicht beibringen, Gott zu erkennen. Ich glaube wahrlich an Gott und möchte daß auch meine Kinder gläubig sind. Sollte ich je meine Kinder sagen hören, daß Gott unnötig sei, dann sollten sie lieber jetzt schon tot sein.“

Jene Eltern, die den Glauben ihrer Kinder verteidigen, sind in den Augen der Atheisten Fanatiker. In Wirklichkeit jedoch ist jemand ein Fanatiker, wenn er gegenüber den Andersdenkenden voller Haß ist. Ist denn die gegenwärtige Verfolgung der gläubigen Schüler anders als durch Fanatismus zu erklären?

Im Laufe der letzten Jahre schlossen sich die Eltern immer mehr zusammen, um gemeinsam für ihre Kinder einzustehen. Hierbei wären einige Kollektiveingaben zu erwähnen: Eingabe der Eltern aus der Pfarrei Valkininkai vom 10. Oktober 1971 an die Rayonverwaltung (siehe Chronik der LKK Nr. 2); Eingabe der Eltern der Gemeinde Simnas vom August 1971 an die Regierung der UdSSR; Eingabe der Eltern aus Lukšiai vom Februar 1972 an den Staatsanwalt der LSSR (siehe Chronik der LKK Nr. 2); Eingabe der Eltern aus Adučiškis vom 20. April 1972 an L. Brežnev (siehe Chronik der LKK Nr. 4).

Alle Kollektiveingaben belegen mit Tatsachen die Verfolgungen der Schüler und fordern eine Verbesserung der Situation. Sie sind ein Beweis für das immer stärker werdende Bewußtsein der Katholiken und zeigen, daß die Eltern in Zukunft immer energischer ihre Kinder gegenüber jedem, der die Gewissensfreiheit mißachtet, verteidigen werden.

Eingabe von 1709 Gläubigen an Breznev betreffend eines Gemeindegebäudes

Ceikiniai

Am 5. September 1972 schrieben die Gläubigen der Gemeinde Ceikiniai, Rayon Ignalia, folgende Eingabe an den Generalsekretär des ZK der KP der UdSSR, L. Breznev:

„Wir bedauern es sehr, wegen solch einer Banalität, wie der Instandsetzung des Pfarrlagerhauses uns sogar an Moskau wenden zu müssen. Dies Vorgehen ruft uns eine Reihe anderer schmerzlicher Begebenheiten ins Gedächtnis, die wir gerne vergessen würden.

In Ceikiniai, unweit des Kirchplatzes, steht ein schadhaftes Pfarrholzlager und ein zerfallenes Wirtschaftsgebäude. An deren Stelle würden wir gerne ein ordentliches Wirtschaftsgebäude aufstellen. Anfang 1971 baten wir um eine Renovierungsgenehmigung. Nach vielen Vorsprachen und Bitten, sagte uns am 27. Mai 1971 der Stellvertretende Vorsitzende des Exekutivkomitees des Rayons Vaitonis, daß wir uns in dieser Angelegenheit an den Bevollmächtigten des Religionsrates in Vilnius wenden sollten. Wir befolgten den Rat. Der Bevollmächtigte des Rates aber verwies uns wieder an die Rayonverwaltung. Und so fort — dies dauert bereits 2 Jahre an. Unzählige Male sind wir wegen der Genehmigung herumgefahren und ebenso oft suchten uns die Rayonfunktionäre auf. Darunter der Stellvertretende Vorsitzende des Exekutivkomitees des Rayon mit einem Untersuchungsrichter, der Finanzabteilungsleiter, die Miliz, der Rayonarchitekt (sogar 4 mal), einige Male der Ortsvorsitzende, der Parteisekretär... Sogar drei mal wurden die Dokumente für das gekaufte Renovierungsmaterial überprüft — als ob es sich in der Zwischenzeit vermehrt haben könnte.

Am 30. Juni 1971 schrieben wir an den Ministerrat der Litauischen SSR. Am 30. August 1971 schließlich erteilte uns die Rayonsverwaltung die Renovierungsgenehmigung. Ein angesehener Bauleiter des Rayons riet uns, ein Haus von jenen Leuten aufzukaufen, die wegen der Melioration aus ihren Gehöften ausziehen mußten und dann dieses hier als Wirtschaftsgebäude aufzustellen. Da wir nun nicht das Holzmaterial beschädigen wollten, begannen wir, das Gebäude 80 cm breiter aufzubauen, dafür aber entsprechend kürzer. Außerdem verschoben wir das Wirtschaftsgebäude einen ganzen Meter vom Kirchplatz weg zum Garten hin.

Daraufhin befahl uns die Rayonsverwaltung am 21. Juli des Jahres, den begonnenen Umbau abzureisen. Fruchtlos blieb auch unsere Vorsprache beim

Bevollmächtigten des Rates für religiöse Angelegenheiten. Wir wurden des eigenmächtigen Baus bezichtigt.

In einer Dorfgemeinschaft und ziemlich abgelegen vom Weg, ergibt sich die Frage, ist es denn so wichtig, ob dieses Gebäude nun 80 cm breiter oder schmaler ist. Doch dies ist nicht der wahre Grund. Der Volksmund sagt: „Wer prügeln will, der findet auch einen Grund.“ Die Verletzung der Bauverordnungen ist hier nur ein Vorwand. Am 30. Juni 1972 wurde das Exekutivkomitee unserer Religionsgemeinde in die Rayonverwaltung beordert. Dort eröffnete uns der Bevollmächtigte des Rates: **„Entfernt die Kinder vom Altar, achtet darauf, daß sie bei der Messe nicht dienen, bei der Prozession keine Blumen streuen; seht zu, daß keine Priester aus anderen Ortschaften bei euch in der Kirche aus-helfen — erst dann werden wir, euch erlauben, das Wirtschaftsgebäude zu renovieren.“**

Aber was hat denn der Gottesdienst mit der Instandsetzung eines Wirtschaftsgebäudes zu tun?

1965 wurde in Ceikiniai auf Befehl der Rayonsverwaltung ein uns teures Kreuz mit der Begründung, daß es den Verkehr störe, niedergerissen. Heute umwuchern an dieser Stelle Büsche einen Elektrizitätsmast...

Am 2. Dezember 1966 mußten wir 59.76 Rubel Geldstrafe zahlen*, wegen „Verletzung“ des Naturgesetzes, da wir auf unserem Friedhof die angefaulten Birken abgesägt hatten, die umzufallen und die Grabmäler zu zerstören drohten.

Stehen verfaulte Birken auch unter Naturschutz? Wenn ja, warum lassen dann die zuständigen Ämter sie völlig verrotten und umfallen? Wo bleibt hier die Logik? Der Grund ist klar: — wir sind Gläubige.

Schon oft haben wir uns wegen ähnlicher Mißstände beklagt.

Am 10. Mai 1964 und 16. März 1965 schrieben wir an den Bevollmächtigten des Rates für religiöse Angelegenheiten.

Am 19. Dezember 1966 und 16. April 1967 an den Vorsitzenden des Minister-rates der Litauischen SSR.

Am 25. März 1968 baten wir den Bevollmächtigten des Rates uns darzulegen, welche Gesetze oder Verordnungen den Kindern das Ministrieren verbieten. Bis heute haben wir keine Antwort erhalten.

Am 3. März 1969 schrieben wir an das Kultusministerium....

Am 30. Mai 1971, 9. Dezember 1971 und 20. Juni 1972 an den Bevollmächtigten des Rates für religiöse Angelegenheiten....

Am 30. Juni 1971 und 27. Juli 1972 an den Ministerrat der Litauischen SSR. Etliche Male wandten **wir** uns an die Rayonsverwaltung.

Am 24. Juni 1968 rief der Bevollmächtigte des Rates das Kirchenkomitee zu sich und wies es an, keine Gesuche mehr einzureichen.

Weitere Sorgen und Interventionen

Am 30. Juni 1971 schilderten wir dem Ministerrat folgende Nöte:

1. Seit 1940 hatte in unserer Kirche keine Firmung stattgefunden, deshalb baten wir Bischof Steponavičius wenigstens einmal nach Ceikiniai kommen zu lassen, damit er das Firmsakrament spenden könne.

2. Lange Zeit weigerte sich die Rayonsverwaltung, Elektrizität in die Kirche legen zu lassen. 1965 sagte der Stellvertretende Vorsitzende des Exekutivkomitees: „Sechs Weiber werden euch mit Kerzen leuchten, dann braucht ihr keine Elektrizität.“ Letztes Jahr sperrte die Rayonsverwaltung die 3-phasen Elektrizitätsleitung, sodaß der Orgelmotor nicht mehr betrieben werden konnte. Es hieß, man müsse Strom sparen. Doch wir verbrauchen in der Kirche nur sehr wenig — 1970 waren es lediglich 457 Kw.

3. In unserem Land werden sehr oft Hilfeinsätze organisiert: die Helfer kommen aus der Stadt, aus anderen Dörfern, sogar aus anderen Republiken. Doch uns verbietet man sogar, Priester aus der Nachbarschaft zu Hilfe zu laden. Als wir uns am 14. März 1965 in dieser Sache an den Bevollmächtigten des Religionsrates wandten, schalt er uns böse: „Ihr seid doch Männer und kümmert euch um Kirchenangelegenheiten! Habt ihr überhaupt kein Schamgefühl?“

Am 8. Juni 1966, vor dem Ablaßfest des Hl. Antonius, widerfuhr uns ähnliches bei der Vorsitzenden des Exekutivkomitees, Frau Gudukienė; sie verweigerte sogar die Annahme unseres Gesuches.

4. Am 7. Mai 1967 erschien der Leiter der Kultusabteilung Jadzevičius, holte den Priester aus der Kirche und störte den Gottesdienst indem er ihn ausfragte, wieso der Pfarrer von Švenčioniai ohne Genehmigung aushelfe.

5. 1966 ließ die Lehrerin der Ceikiniai Schule, Frau Šiaudininė den Schüler der 6. Klasse, Martinkėnas, zur Strafe dafür, daß er sein Fahrrad am Kirchplatz abstellte, einen Monat lang den Klassenfußboden aufwischen.

6. Am 9. Dezember 1968 wurde in Ceikiniai der tragisch ums Leben gekommene Schüler P. Juršėnas kirchlich beerdigt. Das Begräbnis fand nach dem Unterricht statt, doch die Schüler wurden absichtlich in der Schule festgehalten. Sogar die Klassenkameraden durften den Toten nicht zu Grabe geleiten.

7. Am 16. April 1964 holte der Leiter der Kultusabteilung in Ignalia u.a. den Mittelschüler B. Laugalis aus dem Unterricht und setzte ihn unter Druck und befragte ihn, warum er beim Pfarrer wohne; er kündigte ihm eine schlechte Charakteristik an: „Du wirst nirgends eintreten können,“ drohte, ihn aus der Schule zu weisen, befahl ihm ein gegen den Priester gerichtetes Schreiben zu unterzeichnen und meinte: „Wir werden schon mit ihm Fertig.“

Kaum hatte der Knabe das 16. Jahr vollendet, nahm ihm die Miliz in Ignalia die Geburtsurkunde ab und unser Pfarrer wurde zu einer Geldstrafe verurteilt, weil der Schüler ohne Paß und Anmeldung bei ihm wohne. Doch wie konnte sich dieser Schüler einen Paß besorgen, wenn die Miliz die Papiere nicht herausgab?

Ähnliches widerfährt auch anderen Schülern, die zur Kirche gehen oder nicht in den Komsomol eintreten. 1971 erklärte ein Schüler der XI. Klasse der Ignalia Mittelschule: „Es steht mir frei dem Komsomol beizutreten oder nicht. Abgesehen davon gebe die Komsomolzen kein gutes Beispiel. Die Komsomolzen Ručenko und Dervinis sitzen wegen ihrer Taten sogar im Gefängnis. Deshalb schreibe ich mich nicht ein.“ Ein andermal sperrte der Sekretär des Komsomols, Suminaš den Schüler im Zimmer ein, stampfte wütend mit dem Fuß auf und verlangte „Gehorsam gegenüber den Erwachsenen“.

8. Am Abend des 5. April 1971 beförderte ein Taxi in Ignalia den Pfarrer von Daugėliškis und nahm dabei auch einige Schüler der I. Mittelschule mit. Dies sah der Leiter der Kultusabteilung Jadzevičius. Er hielt es für ein „großes Vergehen“, daß die Kinder zusammen mit dem Priester im Auto fuhren. Sofort machte er alles mobil. In der Schule mußten die Kinder „Erklärungen“ schreiben. Nicht genug damit. Um den Priester beschuldigen zu können, las der Direktor persönlich das Geschriebene durch und wies die Schüler an, es zu „verbessern“, indem sie unwahre Tatsachen hineinschreiben sollten; z.B. hieß er sie schreiben, daß sie erst nach 22 Uhr zu Hause angekommen seien, in Wirklichkeit waren sie ungefähr um 21 Uhr zurückgekehrt.

9. Ende Mai 1971 diktierte die Lehrerin Daukšienė der Schülerin der IV. Klasse, Rakštelytė, eine „Erklärung“, daß der Pfarrer von Ceikiniai die Kinder auf die Erstkommunion vorbereite. Danach befahl sie den Erstklässlern (R. Miklaševičius, Z. Maskoliūnas) dies abzuschreiben und zu unterzeichnen. Daraufhin wurden die Eltern in der Schule vorgestellt: „Wir verlangen zu erfahren, was unsere Kinder schreiben müssen.“ Niemand zeigte den Eltern die Zettel.

10. Am 31. Mai 1971 fuhren wir zum Bevollmächtigten des Rates für religiöse Fragen nach Vilnius und baten, die Angelegenheit des Wirtschaftsgebäudes den Rayonarchitekten zur Entscheidung zu übergeben. Doch es war zwecklos. Wir sind sehr verwundert, daß Laien sich in die Arbeit von hochqualifizierten Spezialisten mischen und Anordnungen erteilen. Es scheint, als ob die Stellvertretenden Vorsitzenden der Exekutivkomitees und die Bevollmächtigten des Rates selbst Elektrotechniker, Architekten, Künstler und schließlich Obermesner wären, die alle mit der Kirche zusammenhängenden Sachen regeln und die Gläubigen schikanieren.

11. Am 22. Juni 1971, wir hatten bereits begonnen das schadhafte Kirchendach auszubessern, kam der Rayonvertreter und befragte uns, ob wir eine Genehmigung hätten, belästigte die Arbeiter und störte sie bei der Arbeit. Ein Helfer mußte sogar die Arbeit niederlegen, weil... seine Frau den Lehrberuf ausübt.

12. Das Fest des Hl. Petrus ist einer unserer großen Religionsfeiertage und der Gottesdienst wird stets feierlich begangen. Alle Regierungsorgane sind damit einverstanden. Am Morgen des 29. Juni 1971 jedoch beschimpfte der Kolchosleiter in Ceikiniai, in Hörweite der Arbeiter, auf unflätige Weise den Pfarrer, wütend darüber, daß dieser in der Kirche die Messe las, nannte ihn einen Banditen, der erschossen, dem Staatssicherheitsdienst übergeben werden müsse.

Eine Komsomolzin erzählte, daß die Frau des Kolchosleiters Unterschriften gegen unseren Pfarrer sammelte. „Dort drin steht lauter Unsinn,“ bekannte sie offen. „Ich habe nicht unterschrieben. Auch N.K. tat dies nicht.“ Doch natürlich werden sich immer Leute finden, die aus Schmeichelei gegenüber den Vorgesetzten auch unwahre Dinge unterschreiben werden.

Einige Mittelschüler in Ignalia wurden im Laufe 1971 sogar während des Unterrichts aus der Klasse gerufen und wegen solcher Eingaben vernommen sowie gezwungen, unterschriftlich solche Anschuldigungen gegen den Pfarrer zu bestätigen, über die sie noch nie etwas gehört hatten.

All diese Dinge, dargelegt in unserem Schreiben an den Ministerrat der Litauischen SSR vom 30. Juni, wiederholen sich oft.

Deshalb ersuchen wir um Beseitigung all dieser Mißstände.
Ceikiniai, im August 1972

Zusätzliche Information an Breznev

Während wir diese Eingabe aufsetzten, erreichte uns am 11. Juli 1972 der schriftliche Beschluß der Rayonverwaltung vom 21. Juli des Jahres, den bereits begonnenen Umbau des Wirtschaftsgebäudes wieder niederzureisen. Unser Kirchenkomiteevorstand setzte neben seine unterschriebene Bestätigung, daß er mit dem Inhalt des Beschlusses bekanntgemacht wurde, folgenden Vermerk:

„Solange aus Vilnius oder sogar aus Moskau kein endgültiger Bescheid eintrifft, bitte die Vollziehung des Beschlusses nicht zu übereilen.“

Am 14. August 1972 schickten wir an die Rayonverwaltung in dieser Angelegenheit noch ein gesondertes Schreiben: „Da dies eine strittige Frage ist, wenden wir uns an höhere Instanzen und bitten, ihren Berschluß nicht zu

vollziehen, ehe wir eine Antwort der höheren Instanzen erhalten haben."

Am 24. August 1972 (alle schliefen noch) kamen gegen 4.30 Uhr zwei Milizbeamte mit acht Männern, darunter der Kolchosleiter von Ceikiniai und zerstörten das Gebäude. Die Balken wurden zerbrochen und zersägt, sogar das Fundament wurde mit irgendeiner Maschine aufgerissen. Nun sieht alles wie nach einem Bombardement aus, es ist sogar unmöglich die Stelle zu passieren. Wozu solch eine sinnlose Zerstörung der Arbeit und des Allgemeingutes? Hebt solch ein Benehmen die Autorität der Sowjetregierung in den Augen der Menschheit?

Anscheinend besitzt das Exekutivkomitee des Rayons die höchste Amtsgewalt und es hat keinen Sinn sich nach Oben zu wenden. Als wir z.B. am 14. März 1965 mit unseren Beschwerden zum Bevollmächtigten des Rates für religiöse Angelegenheiten nach Vilnius fuhren, verwies er uns an die Rayonverwaltung: „Dort wird alles erledigt.“ Später sagte uns der Stellvertretende Vorsitzende des Exekutivkomitees, Vaitonis: „Na, habt ihr viel in Vilnius erreicht? Ich ändere meine Meinung nicht.“

Unser Schreiben von 1971 an den Ministerrat der Litauischen SSR wurde ebenfalls an das Exekutivkomitee des Rayons weitergeleitet und brachte somit keinen Erfolg.

Am 5. September d.J. benachrichtigte uns der Bevollmächtigte des Religionsrates: „Auf Ihre Eingabe, gerichtet an den Ministerrat der LSSR, an uns weitergeleitet, geben wir bekannt, daß die Frage des Wirtschaftsgebäudebaus im Rahmen der Gesetzordnung entschieden werden muß.“

Hält sich denn die Rayonverwaltung selbst an die Gesetze, die allen Bürgern gleiches Recht und Gewissensfreiheit garantieren?

Deshalb wenden wir uns, Hunderte von Gläubigen, an Moskau.

Anlage: Drei Photographien der zu renovierenden und zerstörten Gebäude.

Antwort erbeten an: Litauischen SSR, Rayon Ignalia, Post Ceikiniai, Dorf Dižiasalis, Juozas Maldžius.

Diese Eingabe unterschrieben 1709 Gläubige.

Verhör anstatt einer Antwort

Vier Monate nach Absendung der Eingabe nach Moskau rief am 29. Dezember 1972 der Stellvertretende Vorsitzende des Exekutivkomitees, Vaitonis, J. Maldžius zu sich, in dessen Namen die Eingabe der Ceikiniai Gemeinde abgeschickt worden war. Dort wurde der 74-jährige Greis von vier Funktionären der Zivilregierung über zwei Stunden lang ausgefragt, wer., die Eingabe geschrieben hätte, gescholten und sogar mit Gefängnis bedroht. Schließlich sagten sie: " Eure Eingabe nach Moskau hat nichts geholfen.

Die Kirchengebäude sind unser Eigentum. Wir erlauben nur, sie zu benützen. Entfernt die Kinder vom Altar, dann erlauben wir euch das Wirtschaftsgebäude zu renovieren."

Einweisung in Psychiatrische Klinik wegen Aufstellen eines Kreuzes

Naujoji Vilnia

In das psycho-neurologische Krankenhaus von N. Vilnia wurde gemäß Befehl des Leiters der Untersuchungsabteilung des Innenministeriums, Laurinaitis, vom 15. Oktober 1972, Vytautas Lažinskas eingeliefert.

In der Nacht des 21. Juli 1972 hatte er neben der Straße in Richtung Klaipėda (Memel) hinter Ariogala ein 5,5 m hohes Metallkreuz aufgestellt. Die Regierungsfunktionäre rissen am nächsten Tag das Kreuz nieder und der „Täter" wurde vernommen.

Die Gerichtspsychiatrische Kommission unter der Leitung von Hrn. Glauberzon konstatierte, daß V.Lažinskas bei klarem Bewußtsein sei, keine Abweichungen in physischer und neurologischer Hinsicht beständen, er sei in guter emouonaier Verfassung, nur das Gedächtnis sei etwas geschwächt. Der Intellekt entspreche der Ausbildung sowie der Lebenserfahrung.

Die Gerichtspsychiatrische Kommission bescheinigte V. Lažinskas, daß er an Paranoia leide, weil er nicht eingestehe ein Vergehen begangen zu haben und „systematisierte Wahnideen religiösen Inhalts von sich gebe", deshalb könne keine Anklage gegen ihn erhoben werden und er benötige eine Behandlung in der psychiatrischen Klinik.

Vilnius

Ende 1972 publizierte die „Vaga"- Druckerei das zweibändige Werk von Bischof Motiejus Valančius.

Schöngeistige Literatur wird normalerweise in hohen Auflageziffern herausgegeben - 10.000 bis 30.000 Exemplare - doch für die Schriften von Bischof Valančius, die die religiöse Idee verfechten, »mangelt« es an Papier - kaum 5000 Exemplare wurden gedruckt. Die Mehrzahl der litauische Buchhandlungen bekam dieses 2-bändige Werk nicht zu Gesicht.

Jedes wertvollere Buch ist sofort vergriffen, besonders bei religiösen oder nationalen Inhalts, die marxistischen „Klassiker" und die atheistische Literatur sind jahrelange Ladenhüter.

ERZBISTUM KAUNAS

Pfarrer Bubnys nach dem Gefängnis

Girkalnis

Am 10. November 1972 wurde gegen 15.00 Uhr der vor einem Jahr wegen Katechese der Kinder verurteilte Pfarrer Prosperas Bubnys aus dem Straflager in Kaunas entlassen. Der Gefangene wurde von mehreren Priestern und einem Grüppchen Gläubigen empfangen. Einige Angestellte der Lagerverwaltung sahen hierbei ein für diesen Ort ungewöhnliches Bild — ein Rosenstrauß in den Händen des priesterlichen Sträflings.

Am 15. November bereiteten die Choristen in Girkalnis Pfarrer P. Bubnys einen feierlichen Empfang. Der Chor sang während des Gottesdienstes und die Kirche war überfüllt, obwohl der Empfang den Gläubigen nicht bekanntgegeben worden war. Alle fühlten, daß das im Lager zugebrachte Jahr nicht nur für Pfarrer Bubnys, sondern für die ganze Kirche Litauens einen Gewinn bedeutete.

Die Rayon **Verwaltung** in Raseiniai erklärte Pfarrer Bubnys, daß sie gegen ihn keinerlei Ansprüche erhebe und ihn nicht stören werde, seiner Priesterpflicht nachzukommen.

Einige Monate später wurde Priester P. Bubnys als Gemeindepfarrer nach Lygumai beordert.

Kaunas

Am 12. Dezember 1972 verschickte S.E. Bischof Labukas an die Geistlichen des Erzbistums Kaunas und des Bistums Vilkaviškis folgendes Rundschreiben: „...wir verordnen das Allerheiligste Sakrament nachts in Kirchen ohne Nachtwächter in die Sakristei zu bringen und an einem dafür geeigneten Platz aufzubewahren.

KeineKirchengeräte werden des nachts in ier Kirche gelassen. Sie müssen entweder in der Sakristei oder in der Pfarrei aufbewahrt werden.“

Das Rundschreiben erschien in Verbindung mit vermehrtem Kirchenraub und Sakramentschändung.

Juodaičiai

Der Gemeindepfarrer von Juodaičiai, V. Pesliakas, war Juni 1972 zur Kur. Bei seiner Rückkehr erfuhr er, daß die Rayonregierung in Raseiniai ihn bereits ab Mitte Juni suche mit dem Befehl, seine Anmeldepapiere abzuholen und schnellstens die Vikarstelle in Viduklė einzunehmen. S.E. Bischof Labukas erklärte, daß Rugienis die Versetzung verlange und S.E. Bischof Krikščiūnas sagte: „Du hast gut gearbeitet, doch wisse, Bischof Labukas wird nicht wegen Dir zwei Bistümer verlassen und nach Žagarė gehen.“ (Žagarė ist der Verbannungsort S.E. Bischof Steponavičius. — Red.)

S.E. Bischof Labukas befahl Pfarrer V. Pesliakas die Vikarstelle anzunehmen, ansonsten werde er suspendiert: „Wenn Sie bis einschließlich 20. September 1972 nicht das Amt des Vikars in Viduklė übernehmen, sind sie ipso facto suspensus a divinis.“ (Verbot, das Priesteramt auszuüben. — Red.)

Da Pf. Pesliakas wußte, daß der Bischof nur unter Zwang von Rugienis ihn nach Viduklė versetzte und degradierte, weigerte er sich, an den neuen Bestimmungsort zu reisen.

Am 26. September 1972 kamen drei Funktionäre aus Raseiniai nach Juodaičiai und unterbreiteten dem Exekutivorgan der Kirche folgendes: „Euer Pfarrer verweigert dem Bischof den Gehorsam. Er ist seines Amtes enthoben...“

Es erstaunte alle ungemein, wie stark sich die Zivilregierung in das Innenleben der Kirche einmischt.

Am 10. Oktober schrieb Pfarrer V. Pesliakas an den Bischof: „In Berücksichtigung der erwähnten Tatsachen und der übereinstimmenden Meinung der Mehrheit der Geistlichen, bin ich fest davon überzeugt und bedaure dies sehr, daß Ew. Ex. aufgrund meiner Person von irgend jemanden gezwungen wurde, solche Briefe zu schreiben. Deshalb betrachte ich diese für unrechtmäßig und nicht gültig.“

S.E. Bischof Labukas vernichtete den Suspens und Priester V. Pesliakas fuhr zur Kur.

Im Dezember wurde Pfarrer Pesliakas der Kirche von Viduklė als Benefiziant zugeteilt. (Priester im Ruhestand. — Übers.)

Kampf einer Sibirienverbannten um ein Grabdenkmal

Palanga

Familie Astrauskas aus Palanga wurde in den Nachkriegsjahren für 11 qualvolle Jahre nach Sibirien verbannt. Nach Litauen zurückgekehrt fand sie ihr Heim zerstört und die Eltern verstorben. Ende 1971 errichtete sie auf deren Grab auf dem Friedhof von Palanga einen Gedenkstein. Neben dem Eitergrab reservierte das Ehepaar Astrauskas zwei Plätze für sich und ließ sogleich seine eigenen Geburtsdaten auf dem Stein anbringen. Der wertvolle Gedenkstein war das Werk eines begabten Künstlers. Nur die Stadtverwaltung von Palanga war davon nicht begeistert; die Darstellung auf dem Grabstein erinnerte sie zu sehr an ihre Taten: eine kunstvolle Christusstatue aus Bronze, die mit dem Traktor im Stadtpark niedergerissen und zur Metallverarbeitung gegeben wurde, zwei zerstörte Marienstatuen auf dem Berg Birute, u.s.w. Auf dem Gedenkstein von Astrauskas sah man zerbrochene Kreuze und ein litauisches Mädchen, das betend die Hände faltet — Rette uns, o Herr!

Sofija Astrauskas erhielt einen schriftlichen Bescheid, daß gemäß dem Beschluß des Exekutivkomitees vom 13. April 1972 das Gemeindebetriebskombinat verpflichtet wurde, den Stein niederzureissen. Die Frau wandte sich an das Exekutivkomitee und an die Miliz, allein man sagte ihr, daß der Gedenkstein schlecht bearbeitet sei, man müsse die Worte „Rette uns, o Herr“ auslassen, sowie ihre und ihres Gatten Inschriften vernichten. Frau Astrauskas war damit nicht einverstanden:

— Ohne das Wort Gottes paßt der Gedenkstein nur vor eine Kneipe, aber nicht auf einen Friedhof. Ich bin katholisch. Ich lebe und werde sterben im Namen Gottes. Ihr seid Atheisten, glaubt nicht an Gott, warum fürchtet ihr dann seinen Namen?

— Diese Inschrift ist antisowjetisch, — schimpften die Funktionäre. — Man müßte hinzufügen: „Rette uns, o Herr, vor den Kommunisten!“ Ändere die Inschrift oder der Grabstein wird abgerissen!

Frau Astrauskas schickte an den Ministerrat der Litauischen SSR eine Eingabe, diese wurde an das Ministerium für Kommunalwirtschaft weitergeleitet und das wiederum hüllte sich in Schweigen. Auf eine wiederholte Eingabe beim Ministerrat der Litauischen SSR erhielt sie eine negative Antwort. Daraufhin wandte sich Frau Astrauskas an den Ministerrat der UdSSR, doch von dort erhielt sie nur eine Empfangsbestätigung.

Am 11. Oktober erfuhr Frau Astrauskas, daß Regierungsfunktionäre zum Friedhof gefahren wären, um den Gedenkstein niederzureissen. Sofort ging sie zum Friedhof und fand dort die Vertreter des Exekutivkomitees, viele Miliz- sowie Sicherheitsdienstbeamte. Man hatte Bauarbeiter herangeholt, die den Stein niederreissen sollten. Viele der jungen Arbeiter weigerten sich dies zu tun: — Diese Arbeit werden wir nicht machen — zerstört es doch selber! — Wenn ihr es nicht tut, werden wir euch entlassen, — drohte ein Funktionär. — Wir werden eine bessere Arbeit finden, — entgegneten die Arbeiter und verließen den Friedhof.

Frau Astrauskas war entschlossen, den Grabstein zu verteidigen. Sie stellte sich davor und erklärte: „Solange ich lebe werdet ihr ihn nicht niederreissen. Da müßt ihr mich schon zuerst erschießen.

— Du bist verhaftet. Geh vom Denkmal weg!

Vier Sicherheitsdienstbeamte rissen Frau Astrauskas gewaltsam vom Stein weg, stießen sie in das Milizauto, wobei sie sich am Kopf verletzte und fuhren mit ihr ins Revier, wo Astrauskienė dann ohnmächtig wurde. Erst als der Arzt erklärte, daß ihr Gesundheitszustand sehr schlecht sei, ließ man sie nach Hause zurückkehren.

Der Gedenkstein wurde mit einem Traktor niedergedrückt und fortgebracht.

BISTUM PANEVĖŽYS

Verbot des Grabgeleits

Saločiai

Im Dezember 1972 stattete der Stellvertretende Vorsitzende des Exekutivkomitees in Pasvalis, Stapulionis, der Gemeinde Saločiai einen Besuch ab. Als er den Pfarrer nicht vorfand, begann er selbständig in der Kirche zu „wirtschaften“ und entnahm aus der Aushängevitrine die Erklärungen zum Advent.

Später machte er dem Gemeindepfarrer Balaišis Vorhaltungen, er versuche den Leuten Angst und Schrecken einzujagen mit seiner Weltuntergangsvorhersage zum Jahresende. In dem gestohlenen Aushang war erwähnt, daß die zweite Ankunft Christi beim Weltuntergang erfolgen werde.

Stapulionis verbot dem Gemeindepfarrer von Saločiai, die Toten auf den **Friedhof zu geleiten.**

Verbot der Volkstrachten bei den Prozessionen

Krinčinas

Am 5. Januar 1973 rief der stellvertretende Vorsitzende des Exekutivkomitees Stapulionis den Gemeindepfarrer von Krinčinas, Raščius, zu sich und eröffnete ihm folgendes:

1. Es ist dem Priester verboten, die Toten auf den Friedhof zu geleiten, da dadurch der Verkehr gestört wird. Der Friedhof befindet sich 400 m von der Kirche entfernt.

2. Es ist verboten, in der Volkstracht an den Kirchenprozessionen teilzunehmen, denn auf diese Weise würde in der Kirche der Nationalismus propagiert.

3. Es ist dem Priester streng untersagt, in der Kirche Spenden zu sammeln. — Ihr Priester stürzt euch wie Hunde auf das Geld! — schrie hysterisch Stapulionis.

BISTUM VILKAVIŠKIS

Ažuolų Būda

Im Sommer 1972 half ein Mädchen den Gemeindemitgliedern von Ažuolų Būda, die Kinder auf die Erstkommunion vorzubereiten. Am 3. August wurde das Mädchen von der Direktorin der Mittelschule in Ažuolu Būda und der Parteisekretärin des Kolchoses „Šviesa“ angehalten und dem Sicherheitsdienst in Kapsukas überantwortet.

Nach dem Verhör wurde die „Verbrecherin“ der Schulleitung zur „Umerziehung“ übergeben. Es ist unklar, wie diese „Umerziehung“ vorgenommen wird.

„Einstellung“ des Pfarrers Zdebskis

Prienai.

Am 8. Januar 1973 wurde Pfarrer Zdebskis in die Miliz von Prienai beordert. Von dort brachte man ihn unter Aufsicht der Miliz in die Poliklinik zur Überprüfung seines Gesundheitszustandes, ob er auch in der Lage sei, eine physische Arbeit zu verrichten.

Am 26. Januar 1973 wurde Pfarrer Zdebskis eine strenge Verwarnung zugestellt, daß er innerhalb von 15 Tagen irgendeine Arbeit annehmen müsse

– nicht im Priesteramt, sonst werde ihm nach Gutdünken von der Miliz eine Arbeit zugewiesen.

Die Zivilregierung hatte Pfarrer Zdebskis nur gestattet, im Bistum Telšiai das Priesteramt auszuüben. Doch mit welcher Begründung geschah dies, da ja das Zivilgericht den Priester nicht mit Verbannung belegte? Im Kirchenrecht gibt es auch keine Verbannung; abgesehen davon hat sich Pfarrer Zdebskis nicht am Kirchenrecht vergangen. Dem Kirchenrecht nach gehört er dem Bistum Vilkaviškis an und hat kein Recht, in einem anderen Bistum tätig zu sein.

BISTUM KAIŠIADORYS

Nemaniūnai

Am 5. Mai 1972 ermahnte der Stellvertretende Vorsitzende des Exekutivkomitees des Rayons Prienai, K. Cernečkis, den Gemeindepfarrer von Nemaniūnai, J. Matulaitis, weil er sich nicht an die Sowjetgesetze halte, und zwang ihn, folgende Verwarnung zu unterschreiben: „Es ist bekannt, daß in der Pfarrkirche von Nemaniūnai Kinder und Jugendliche bei den religiösen Riten dienen. Mit solch einem Tun werden die Sowjetgesetze verletzt. Wir verwarnen Sie, die Kinder und Jugendlichen weiterhin in den Gottesdienst einzubeziehen.

Außerdem verlassen Sie ohne Genehmigung ihre Gemeinde und halten in anderen Pfarrkirchen religiöse Zeremonien ab. Wir verwarnen Sie, dies in Zukunft zu unterlassen.“

Eine Lektorin aus Prienai kam in die Schule von Nemaniūnai und „belehrte“ die Schüler in atheistischen Fragen. Man ängstigte die Kinder mit Hinweisen, sich ja nicht an den Prozessionen zu beteiligen. Die Ängstlichen befolgten die Anweisung, die anderen jedoch gehen weiterhin eifrig in die Kirche und nehmen an den religiösen Zeremonien teil.

BEKANNTMACHUNG

Dir „Chronik der LKK“ dankt allen, die 1972 geholfen haben, Material über die Lage der verfolgten Kirche zu sammeln und bittet, auch in Zukunft weiterhin eifrig mitzuhelfen.

Die „Chronik der LKK“ bedarf der Hilfe aller bewußten Katholiken, um recht vielen Menschen die wahre Situation der Kirche unterbreiten zu können.

Die „Chronik der LKK“ erscheint seit dem 19. März 1972.